

**Predigt im Gottesdienst „50 Jahre
Wiedereinweihung St. Sebald“
Nürnberg, 22. September 2007
von Landesbischof Dr. Johannes Friedrich**

*****Es gilt das gesprochene Wort*****

Wir hören den Wochenspruch aus Hosea 13: *Gott spricht: Ich nahm mich deiner an in der Wüste, im dürren Lande.* Und dazu das Bibelwort aus der Offenbarung des Johannes 21, 5: *Siehe, ich mache alles neu.*

Liebe Festgemeinde,

was ist wirklich wichtig im Leben? Ist es der Erfolg? Ist es Gesundheit? Ist es ein intaktes Familienleben? Oder ist es der Weltfrieden? Niemand wird bestreiten, dass dies alles wirklich wichtig ist, für den einen mehr das eine, für die andere mehr das andere. Weil aber Erfolg, Gesundheit, die intakte Familie und erst recht der Weltfrieden stets gefährdet sind, braucht es noch etwas dazu, das man „Lebenskunst“ nennt: um mit den Wechselfällen des Lebens zurecht zu kommen und nicht unterzugehen, wenn einem der Wind ins Gesicht bläst.

Was diese Kirche mit Lebenskunst zu tun hat und wie Lebenskunst mit Kirche und Glauben zu tun hat, darüber will ich mit Ihnen heute an dieser Stelle nachdenken.

Zur Lebenskunst gehört, dass man zu seiner ganz persönlichen Mitte findet. Die Mitte, die die Nürnberger am Anfang ihrer Geschichte fanden, waren, das mögen die Evangelischen unter Ihnen merkwürdig finden, die sterblichen Überreste eines Wanderpredigers namens Sebald. Dieser wirkte um das Jahr 1050 hier in der Gegend, als Nürnberg gerade gegründet wurde. Sebald rief die Leute mit recht derben Predigten in die Christuskirche. Zugleich aber erzählte man sich eine ganze Reihe von Heilungswundern, die Sebald vollbracht habe.

In der Pfarrkirche, die die Nürnberger in der Mitte ihrer Stadt errichteten, bekamen die Gebeine Sebalds einen Ehrenplatz. Das war nun die neue Mitte der Stadt: die Erinnerung an einen Wanderprediger, der in die Christuskirche gerufen und auf wunderbare Weise geheilt hatte. Später wurde erzählt, der sterbende Sebald habe befohlen, ihn auf einen von zwei Ochsen gezogenen Leiterwagen zu legen, die ihn zu seinem Grab bringen sollten. Wo sie stehen blieben, wolle er begraben werden. Gestorben sei er, wo nun die Kirche steht. So galt der Kirchbauplatz als göttlich legitimiert. Sebald wurde bald zum Stadt- und Handelspatron erklärt.

Bald war Nürnberg zu einer der führenden Handelsstädte im Reich aufgestiegen. Sebald galt als Garant des Erfolgs und der Wohlhabenheit der Stadt. Unzählige Kinder wurden in Nürnberg auf den Namen Sebald getauft. Man besann sich jederzeit auf seine Wurzeln. Auch das gehört zur Lebenskunst. Sebald wurde Ziel von Wallfahrten. Im Zuge des wirtschaftlichen Aufschwungs, mit dem die Stadt kräftig an Einwohnern zugenommen hatte, ging man nun an eine Erweiterung der Kirche. Man baute gotische Seitenschiffe an die romanische Kirche an, versetzte die Mauern nach außen und schuf den großen gotischen Hallenchor im Osten, erhöhte die Türme um mehrere Geschosse. Die neue Kirche bot nun Platz – nicht nur für eine größere Gemeinde, auch für viele Heilige, die die Wände und Pfeiler säumten. Das Mittelschiff war wie eine große Prozessionsstraße. Und mit der Gemeinde feierten die Kirchenlehrer und Heiligen der ganzen Kirche den Gottesdienst mit.

Im Jahr 1508 beauftragte die Stadt den berühmtesten Künstler der Zeit, Peter Vischer, dessen Werke in Krakau und Innsbruck bis heute zu den bedeutendsten der Zeit gehören, mit der künstlerischen Einfassung des Sebaldusgrabes in Auftrag. Es ist eines der Meisterwerke Peter Vischers und seiner Söhne geworden. Dabei erlaubte sich der Künstler manche Freiheit, die im Auftrag selbst so nicht vorgesehen war. So lässt er den Sebald als einen besitzlosen Naturburschen der Gemeinde aus dem Grab entgegen treten, dieser Gemeinde, die ihr Lebensziel in Besitz und Macht sieht, und lässt ihr so ins Gewissen reden : Kehrt um zu Christus!

Und dann breitete sich in diesen Jahren die Reformation Martin Luthers über Deutschland aus. Nürnberg wurde 1525 zu einem der frühen reformatorischen

Zentren. Nun verloren die Heiligen für die Evangelischen an Bedeutung. Die Reformation konzentrierte den Glauben direkt auf Jesus Christus und sein Evangelium. *Er* tut Wunder, *er* ruft in die Nachfolge. Sein Kreuz und seine Auferstehung sind die Mitte des Glaubens. Nun richteten die Nürnberger im Gottesdienst ihren Blick vom Sebaldusgrab weg nach oben: auf die Kreuzigungsgruppe des berühmten Veit Stoß. *Christus* ist die Wurzel unseres Glaubens. Die Heiligen sind nur seine Zeugen. *Er* ist die Mitte. *Ihm* haben wir alles zu danken. So unmittelbar ist hier in diesem Kirchenraum bis heute ablesbar, wie die Menschen, die Christen vor uns sich mit dem auseinandersetzen, was wir Lebenskunst nennen. Was für sie die Mitte ihres Lebens und ihrer Stadt war.

Als jene braune Zeit kam, in der Nürnberg zur „Stadt der Reichsparteitage“ erklärt wurde, wurde der Stadt ein neues, ein gottloses Image verpasst. Ihre Mitte sollte das Parteitagsgelände sein. Sechs Jahre später brach der Krieg aus. Schon bald nach Kriegsbeginn ging man in Nürnberg daran, auch die Schätze der Sebalduskirche zu sichern. Das Grab wurde mit dicken Mauern ummantelt, die Fenster und die Kreuzigungsgruppe von Veit Stoß ausgelagert. Im Zuge mehrerer Angriffswellen 1945, die letzte und schwerste rund zwei Wochen vor Kriegsende, sank St. Sebald in Schutt und Asche. Und mit ihr die gesamte Altstadt. (Das wird der Zeitzeuge Herr Schatz schon erzählen).

Warum hat Gott diese entsetzliche Zerstörung nicht verhindert? fragen manche. „Sind Kriege auch Quittungen?“ fragte der frühere Sebalder Pfarrer Eberhard Bibelriether. Landesbischof Meiser deutete damals die Zerstörung als Strafgericht Gottes dafür, dass wir der Zerstörung der Synagogen zugeschaut haben. Die Gemeinde sammelte sich nun in der Ruine zum Gottesdienst. Als bald entsteht der Plan: Wir bauen St. Sebald wieder auf. Die Stadt braucht wieder ihre Mitte.

Man stelle sich vor: Die ganze Altstadt ist ein Trümmerfeld. Die Menschen haben alles verloren. Da entschließen sie sich: Wir bauen als erstes unsere Kirche wieder auf. Und danach die ganze Stadt. Welche Kraft spricht aus einem solchen Entschluss! Aus dem Nichts neu anfangen können. Das ist auch ein besonderes Kapitel Lebenskunst. Es entspricht dem biblischen Schöpfungsglauben, demzufolge Gott alles aus dem Nichts geschaffen hat. Und es entspricht dem christlichen

Erlösungsglauben, demzufolge aus dem Tod das neue Leben kommt, Auferstehung, Ostern, neues Leben. Bei der Wiedereinweihung vor 50 Jahren fiel der Satz: „Wir nehmen diese Kirche aus Gottes Hand.“

Heute vor 50 Jahren konnte die Wiedereinweihung gefeiert werden. Die geretteten historischen Fenster wurden wieder eingebaut. Das Sebaldusgrab bekam seinen Platz, diesmal hinter dem Altar, direkt unter der Kreuzigungsgruppe. Ihre Mitte wie ihre historische Wurzel hat diese Stadt nie vergessen. Das gehört zur Nürnberger Lebenskunst.

PREDIGT Teil II

Was ist wirklich wichtig im Leben? Solange wir jung sind, hoffen wir auf Erfolg und viele Güter. Wenn wir älter werden, haben wir meist gelernt, wie wenig verlässlich Erfolg und wie vergänglich Geld und Gut sind. Da wird anderes wichtiger: verlässliche Beziehungen und Gesundheit zum Beispiel. Aber rund ein Drittel aller Ehen scheitern, und die Gesundheit ist oft schnell dahin. Spätestens dann wird uns klar: Wirklich wichtig im Leben ist, dass ich in Krisen nicht zerbreche. Enttäuschung über ausgebliebenem Erfolg, Trauer über zerbrochene Beziehungen, Hader mit Krankheiten – wie leicht verliert man da jeden Lebensmut.

Es ist Lebenskunst, wenn man solchen Situationen dem Leben gewachsen bleibt. Gott spricht: Ich ging mit dir durch die Wüste, durch dürres Land.

Wer das hört und annimmt, ist gestärkt für die Wechselfälle des Lebens, hat in Krisen einen Halt, an dem er sich aufrichten kann.

Ganz wesentlich gehört zur Lebenskunst, dass man seine Mitte findet. Das alte Nürnberg sah seine Mitte in dieser Kirche als Ort des Gottesdienstes. Im Gottesdienst höre ich das Evangelium von der Liebe und Vergebung Gottes, das mir immer einen neuen Anfang schenkt, wie es in der Offenbarung heißt: *Siehe, ich mache alles neu.*

Wenn ich durch diese Kirche gehe und die Heiligen sehe, ahne ich: Sie sind Zeugen dieser Liebe Gottes als der ganz persönlichen Mitte ihres Lebens.

Das zweite Element der Lebenskunst ist die Besinnung auf die Wurzeln. Zu meinen Wurzeln als Christ oder Christin gehört die Taufe. Allen Getauften gilt das Christuswort: Siehe ich bin bei euch alle Tage bis an der Welt Ende. Jeder Christenmensch sollte dies ganz fest ins Bewusstsein aufnehmen. Dass wir uns einsam und verlassen fühlen, kommt immer wieder vor. In solchen Momenten ist ganz wichtig zu wissen: Christus ist bei mir. Er verlässt mich nicht. Das ist mir in der Taufe versprochen.

Als drittes Element der Lebenskunst erkenne ich das neu anfangen können, auch wenn ich vor den Trümmern meines Lebens stehe. Und wie oft kommt das vor! Ein Investor hat die Firma geschluckt, bei der ich schon so lange tätig bin. Es kommt zu „Freisetzungen“, wie es zynisch heißt. Wer zahlt jetzt das Reihenhaus ab? Welche Chance habe ich noch mit über Vierzig?

Wir kennen andere Fälle von Trümmern des Lebens: die niederschmetternde ärztliche Diagnose „Krebs“. Oder das Scheitern einer Ehe. Sicher ist manchmal die Scheidung wie eine Befreiung. In der Regel aber fällt man in ein dunkles Loch. Was tut eine Frau, die zwanzig Jahre ihren Kindern nur Mutter war und auf jedes eigene Leben verzichtete, versichert über die Beihilfe ihres Mannes, der sie nun verlässt und nichts herausrückt! Die Gefahr zu zerbrechen liegt da nahe.

Als erstes bauen wir die Kirche wieder auf, beschlossen die Nürnberger, als ihre Stadt in Schutt und Asche lag. Wir müssen unsere Mitte wiederfinden. Ich erinnere an den Satz bei der Wiedereinweihung vor 50 Jahren: „Wir nehmen diese Kirche aus Gottes Hand.“ Die Bibel ist voller Geschichten von Scheitern und neuem Anfang, von Hinfallen und wieder Aufstehen. Dazu muss sich niemand am eigenen Schopf aus dem Sumpf ziehen. Siehe, ich mache alles neu, spricht der Herr. Gottes Geist will auch mich neu schaffen. Im Gebet, im Gotteslob der Lieder und Psalmen, in das ich im Gottesdienst einstimme, beginnt sich die Wende zu vollziehen. Ich gewinne meine Mitte zurück. So werde ich stabiler inmitten einer Krise meines Lebens.

Ganz wichtig, als viertes Element der Lebenskunst, ist die Dankbarkeit. Die Nürnberger glaubten zunächst alles Sebald zu verdanken und schenkten ihm ein Prunkgrab. Mit der Reformation lernten sie, dass der Dank in erster Linie Gott gebührt und weniger materielle Formen braucht als vielmehr ein dankbares Leben.

Es ist eine grundsätzliche Frage der Lebenseinstellung, ob ich das Gute, das mir beschieden ist, für selbstverständlich halte oder Gott dafür danke. Dankbarkeit ist die Antwort auf Gottes Ja zu uns in der Taufe. Weil ich mich nicht nur geboren, sondern auch von Gott in der Taufe gesegnet und angenommen weiß, gebe ich mit meinem Leben als Dank zurück, was mir von Gott zuteil wurde.

Der 22.September, der heute im Kalender steht, ist nicht nur der 50. Jahrestag der Wiedereinweihung von St. Sebald. Am 22.September 1848 trat in der Lutherstadt Wittenberg Johann Hinrich Wichern auf und verkündete sein Programm gegen das soziale Elend, das in Deutschland infolge der Industrialisierung entstanden war. Seitdem hat die evangelische Kirche ihre Verantwortung für die Gesellschaft wahrgenommen. In Kirchengemeinden engagieren sich viele Ehrenamtliche für Menschen, die Hilfe brauchen, die einsam, obdachlos oder krank sind. Und St. Sebald sieht sich als Stadtkirche in der Verantwortung für diese Stadt. Viele Ehrenamtliche engagieren sich hier. Das ist auch Ausdruck der Dankbarkeit dafür, dass Gott diese Gemeinde über so lange Jahrhunderte bewahrt hat und dass vor 50 Jahren neues Leben in diese Kirche einziehen konnte. Engagement tut den Empfängern gut, aber auch den Engagierten. Tätige Nächstenliebe gibt dem Leben Sinn. Auch das gehört zur Lebenskunst.

Was ist wirklich wichtig im Leben? Die Nürnberger bauten nach dem Krieg als erstes diese Kirche wieder auf, deren Wiedereinweihung vor 50 Jahren wir heute feiern. Für uns alle verbindet sich mit dieser Frage christliche Lebenskunst, die ihre Mitte im Gottesdienst findet, ihrer Wurzel in der Taufe stets gewiss ist, neue Anfänge wagt, wo alles zerstört zu sein scheint, und in Dankbarkeit zu einem gelingenden Leben für andere und sich selbst beiträgt. Gebe Gott, dass wir alle zu solcher Lebenskunst gelangen. Amen